

Hans Bald

Jungfrauengeburt

Rainer Lachmann hat immer wieder Arbeitshilfen für den Religionsunterricht veröffentlicht. Ein schönes Beispiel dafür ist sein Artikel »Geburt Jesu/Weihnachten« in TLL1, 1999, 84 – 93. Mir ist dieses Thema in Schule und Universität vor allem in der zugespitzten Form der Frage, ob ein Christ an die Jungfrauengeburt »glauben« müsse, begegnet. Mein Versuch einer Antwort darauf war der folgende mehrfach überarbeitete Text, zu dem es in der Oberstufe des Gymnasiums, in meinen Seminaren zum Thema »Heiße Eisen im Religionsunterricht« und nicht zuletzt in meinen regelmäßigen Jesusseminaren an der Universität Bamberg spannende Diskussionen gab. Er versucht weiterzugeben, was ich selber bei meinem neutestamentlichen Lehrer Leonhard Goppelt an exegetischer Bildung erfahren habe.

Muss man als Christ an die Jungfrauengeburt glauben ?

Inwiefern ist die Aussage von der Jungfrauengeburt für heutige Menschen anstößig?

Sie behauptet etwas Analogieloses, nämlich, dass ein Kind auf andere Weise als alle anderen Kinder auf die Welt kommt. Unser Weltbild aber ist geschlossen: alles, was ist, hat eine (natürliche) Ursache (Kausalität), muss grundsätzlich wiederholbar sein (Analogie) etc. Alles, was diesen Vorstellungsrahmen sprengt, ist nach dieser Logik unmöglich.

Wie kann man sich ehrlich (und methodisch sauber) diesem Problem stellen? Zunächst einmal müssen wir überlegen, nachdem wir uns sorgfältig vergewissert haben, was, wo und wie das Neue Testament über die Jungfrauengeburt redet: Wie konnten die damaligen ersten Leser der Evangelien im Rahmen ihres Weltbildes diese Aussage verstehen? Dann können wir überlegen, wie wir diese Aussagen heute verstehen können. Sind sie völlig mit dem damaligen Weltbild verwachsen oder enthalten sie eine Wahrheit, die unabhängig davon auch heute gilt? Müssen wir also die Aussagen eliminieren oder können wir sie interpretieren?

1 Was sagt die Bibel zur Jungfrauengeburt ? Der Textbefund:

Die Aussage von der Empfängnis aus dem Geist und der Geburt aus der Jungfrau hat in der Bibel nicht das Gewicht, das ihr durch ihren Platz im Credo und noch mehr in der Volksfrömmigkeit zugemessen scheint. Sie findet sich nur in den sog. Vorgeschichten des Matthäus- und Lukasevangeliums (1 und 2). Vergleicht man diese beiden Geschichten, so stellt man fest, dass sie aus verschiedener Perspektive (Mt = Josef, Lk = Maria) erzählt werden, sich im Aufbau und in vielen Einzelheiten unterscheiden und nicht einfach harmonisierbar sind. Unsere jeweilige »private« Weihnachtsgeschichte ist in aller Regel eine Kombination von beiden Vorgeschichten.

Trotz aller Unterschiede, die auf ursprüngliche Selbstständigkeit der beiden Überlieferungen hinweisen, finden sich aber manche Gemeinsamkeiten, z.B. die Geburt in Bethlehem, die Abstammung von David... – und eben auch die Aussage von der Empfängnis durch den heiligen Geist und der Jungfrauengeburt.

2 Wie konnten die damaligen Leser im Kontext ihrer Welt diese Aussage verstehen?

Gab es in ihrer Umwelt Aussagen, die sich mit denen der Vorgeschichten vergleichen lassen?

2.1 in der hellenistischen (griechisch-römischen) Umwelt

Hier gibt es die Überlieferung von der »heiligen Hochzeit«, der physischen Verbindung von Göttern mit menschlichen Frauen. So wird von der göttlichen Zeugung des Alexander oder des Plato erzählt. Siehe auch die Berichte von den zahlreichen Abkömmlingen des Zeus mit menschlichen Frauen ... Leda etc.

Was wollen diese Geschichten sagen? Sie antworten auf eine Frage, nämlich: Wie kommt es, dass Menschen sozusagen göttliche Fähigkeiten haben, z.B. Halbgötter, herausragende Geistesgrößen ... sind? Die Antwort: Sie gehören dem Bereich der Götter zu, sind Göttersöhne, sie entstammen aus der Verbindung eines Gottes mit einer menschlichen Mutter durch physische Zeugung.

2.2 in der alttestamentlich-jüdischen Umwelt

Hier ist zu denken an die Erzählungen von der Geburt bedeutender Gottesmänner. So werden sowohl Isaak, Simson oder auch Samuel, deren Mütter entweder alt oder unfruchtbar sind, durch das Eingreifen des göttlichen Geistes geboren, wider Erwarten und Hoffen.

Auch die alttestamentlichen Geschichten wollen die Besonderheit der Gottesmänner durch Hinweis auf die besonderen Umstände ihrer Herkunft erklären und begründen. Darin treffen sie sich mit den hellenistischen Erzählungen. Sie verzichten aber darauf, das »Wie« zu konkretisieren, sie verweisen auf das schöpferische Wirken des Gottesgeistes.

2.3 Vergleicht man nun die Geburtsgeschichten mit diesen »Analogien«, so ergibt sich:

Die neutestamentlichen Geburtsgeschichten gehören näher mit den atl. Erzählungen zusammen, lassen aber auch Assoziationen hellenistischer Vorstellungen zu. Sie greifen Vorstellungen der Umwelt auf, um den Anspruch, in der Gestalt Jesu von Nazareth sei Gott Mensch geworden, sowohl für jüdische wie nichtjüdische Hörer und Leser zugänglich zu machen und zugleich innerchristliche Fragen nach dem »Woher« Jesu zu beantworten.

3 Wie fügt sich die Aussage von Geistempfang und Jungfrauengeburt in den Zusammenhang der übrigen christologischen Aussagen des Neuen Testaments?

3.1 Von der Jungfrauengeburt reden im Neuen Testament in der Tat nur Matthäus und Lukas. Paulus, der früher schreibt als sie, redet ebenso wie später das Johannesevangelium von der Präexistenz Jesu. Auch der älteste Evangelist, Markus, bringt die Aussage von der Jungfrauengeburt nicht. Er setzt ein mit der Taufe Jesu, durch die dieser von Gott zum öffentlichen Wirken berufen wird. Auch in den sonstigen Schriften des Neuen Testaments wird (auch wo es eigentlich zu erwarten wäre) auf die Vorstellung von der Jungfrauengeburt nicht zurück gegriffen.

3.2 Die verschiedenen Schriften des Neuen Testamentes sind von verschiedenen Verfassern zu verschiedenen Zeiten an unterschiedliche Adressaten mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Fragen gerichtet. Dementsprechend unterscheiden sich ihre Aussagen zur Herkunft Jesu; sie schließen sich freilich nicht aus, sondern ergänzen einander:

Paulus verkündigt in seiner Missionspredigt seinen hellenistischen Hörern Jesus als den an Gottes Seite stehenden Herrn, den Retter im Gericht, den Erlöser (s.z.B.1 Thess 1,9f).

Markus beantwortet die Frage, woher Jesus seine Vollmacht hat. Er ist von Gott berufen wie ein atl. Prophet.

Matthäus und Lukas geben eine Antwort auf die später aufbrechende Frage der Gemeinde: Wer war Jesus vor seinem öffentlichen Wirken? Antwort: Jesus gehört nicht erst durch seine Berufung, sondern vom Anfang seiner irdischen Existenz an auf die Seite Gottes. Modell dafür ist die geistgewirkte Geburt atl. Gottesmänner und die Vorstellung von der physischen Verbindung von Göttern und Menschen. Verständlich ist diese Aussage also in einem atl. -jüdischen wie hellenistischen Kontext.

So ergibt sich: die verschiedenen Aussagen der neutestamentlichen Schriften sind Ergebnis einer längeren Entwicklung christologischer Reflexion. Sie beantworten die Frage nach dem Verhältnis Jesu zu Gott.

4 Muss man als Christ an die Jungfrauengeburt glauben?

4.1 Auch das Bekenntnis zur Jungfrauengeburt kommt, wie alle Aussagen des Neuen Testaments, her von der Erfahrung, die Menschen mit Jesus gemacht haben. Das sind einmal diejenigen, die durch ihre Begegnung mit der Person Jesu, mit seiner Botschaft, mit seinem Auftreten, mit seinem Wirken zu der Erkenntnis und entsprechendem Bekenntnis kamen: In diesem Menschen Jesus offenbart sich Gott.

4.2 Diese Erfahrung drückte sich nach der Überwindung der großen Glaubenskrise durch den Tod Jesu (Passion) in der Ostererfahrung (Osterglaube) aus in den unterschiedlichen christologischen Bekenntnissen (Messias, Sohn Gottes, Herr...).

4.3 Der Anspruch, dass kein Weg zu Gott an Jesus vorbei möglich ist, stieß damals wie heute auf Zustimmung (Glaube) und Ablehnung (Unglaube). Dies hängt davon ab, ob man sich Gott so vorstellen kann, wie er sich in der Botschaft und dem Wirken Jesu zeigt, oder nicht – und davon, ob man mit der Wirklichkeit Gottes überhaupt rechnet.

4.4 Kann man nicht Ja sagen zu dieser Wirklichkeit, dann stellt sich die Frage nach der Herkunft Jesu nicht. Aber auch wenn man mit der Wirklichkeit Gottes rechnet, hängt die Interpretation der Aussage von der Jungfrauengeburt ab von der Vorstellung, die man von dieser Wirklichkeit hat. Ist Gott der Schöpfer und Herr der Wirklichkeit, dann kann er sehr wohl die von ihm gesetzten Gesetze dieser Wirklichkeit durchbrechen; er muss es aber, um seine Macht zu beweisen, nicht tun.

4.5 Mit anderen Worten: Wir können es beruhigt Gott überlassen, wie er die Menschwerdung ins Werk setzt. Wir sind aber auch nicht gezwungen, im Sinn eines sacrificium intellectus vergangene Vorstellungen und Weltbilder zum Vehikel unseres persönlichen Glaubens zu machen. Entscheidend ist unsere Stellung zu der Person Jesu, nicht zu Einzelheiten der alten Berichte über ihn.

4.6 Der Glaubende ist genötigt, jederzeit aktuell zu formulieren, was, an wen und warum er glaubt. Das tut er notwendigerweise mithilfe der Denkformen seiner Zeit. Das, was er sagt, geht in den Denkformen nicht auf. Auch die Aktualisierungen sind nie die ganze Wahrheit, sie haben teil an dieser, sind aber immer nur Annäherungen an sie (eschatologischer Vorbehalt).

5. Warum verzichten wir nicht auf die alten Formulierungen?

Diese alten Bekenntnisse verbinden die Glaubenden aller Zeiten und Richtungen. Da sie interpretationsbedürftig sind, nötigen sie zu immer neuer Auseinandersetzung. Alle Neu-Formulierungen des Glaubens müssen sich an ihnen messen lassen.

Zum Verfasser

Dr. Hans Bald lehrte von 1982 bis 2009 Fachdidaktik an der Theologischen Fakultät in Erlangen. Er unterrichtete im Nebenamt Religion am Marie-Therese-Gymnasium und war Lehrbeauftragter für Neues Testament an der Universität Bamberg.

